

Abschlussbericht

Ein Geburtshaus auf den Philippinen

Anfang September -genau eine Woche nach bestandenerm Hebammenexamen-starteten wir, Ricarda Goepel und Milena Rohlf, Richtung Philippinen. Wir hatten zwar alles fertig geplant und organisiert, waren gedanklich aber noch nicht wirklich auf die bevorstehende Zeit eingestellt. Wir mussten noch realisieren, dass wir jetzt wirklich Hebammen sind! Da wir das letzte dreiviertel Jahr fast keine freie Zeit gehabt hatten, fühlte sich der Aufbruch auf tropische Inseln fast wie Urlaub an.

Nach einer 30-stündigen Reise kamen wir endlich im Geburtshaus an. Dieses befindet sich in einer ruhigen Seitenstraße in einer bevölkerungsstarken Umgebung, ungefähr eineinhalb Stunden von der Hauptstadt Manila entfernt.

In diesem Geburtshaus, in welchem wir die nächsten sechs Wochen verbrachten, werden circa 400 Babys im Jahr geboren. Es hat 3 Entbindungsräume -in denen auf Grund von Platzmangel auch teilweise zwei Frauen gleichzeitig entbinden- eine Küche und einen großen Aufenthaltsraum.

Sieben Hebammen sind hier festangestellt und es haben immer zwei Hebammen zusammen Dienst. Sie arbeiten in 24-Stunden-Diensten und haben danach zwei Tage frei. Die meisten von ihnen arbeiten schon seit über zwanzig Jahren im Geburtshaus. Ein großer Mehrwert für die Hebammen ist, dass sie ihre Kinder mit zur Arbeit bringen können; über Nacht auch die Ehemänner. Die Familie schläft dann in Stühlen oder auf dem Boden.

Des weiteren gibt es immer einen Fahrer in Rufbereitschaft, der die Frauen im Notfall in ein 1,8 km entferntes, privates Krankenhaus fährt. Für diese Strecke muss man jedoch 15-20 Minuten einplanen, da das Verkehrsaufkommen auf den Philippinen recht hoch ist.

Das Geburtshaus wird von einer Amerikanerin geleitet, die vor circa 30 Jahren auf die Philippinen ausgewandert ist. Getragen wird es von einer kirchlichen Organisation, weshalb fast alle Leistungen im Geburtshaus für die Frauen kostenlos sind. Diese kommen häufig aus sozial schwachen Familien und haben keine Krankenversicherung. Eine Geburt im Krankenhaus können sich die Frauen deswegen kaum leisten.

Das Geburtshaus nimmt Praktikanten gegen Bezahlung an und meistens arbeiten ein bis zwei von ihnen im Geburtshaus mit. Neben dem Geburtshaus befindet sich eine Wohnung für diese Praktikanten. Auf der anderen Seite dieser Wohnung liegt ein weiteres Haus, in dem sich ein zum Geburtshaus gehörendes Kinderheim befindet. Es beherbergt circa achtzehn Kinder und meisten von ihnen werden adoptiert.

Dienstag, Mittwoch und Donnerstag finden im Geburtshaus drei parallel und über neun Wochen hinweg laufende Geburtsvorbereitungskurse statt. Es starten 20-30 Frauen pro Kurs. Im Anschluss an den Kurs finden bei den Teilnehmerinnen Schwangerenvorsorgen statt, sodass eine kontinuierliche Betreuung der Frauen während der gesamten Schwangerschaft möglich ist. Zusätzlich wird jeder Frau empfohlen, sich einmal im Krankenhaus vorzustellen und einen Ultraschall-Termin zu machen. Die Frauen kommen ebenfalls drei Tage und einen Monat nach der Geburt zur Wochenbettnachsorge. Falls sie mehr Beratungsbedarf haben, können sie jederzeit ins Geburtshaus kommen. Eine Nachsorge bei den Frauen zu Hause kann

aufgrund des Verkehrs und der teilweise langen Strecken nicht gewährleistet werden.

Die Filipinos sind fröhliche und sehr hilfsbereite Menschen. Trotzdem sind die Frauen häufig zurückhaltend und trauen sich nicht auf Englisch zu antworten. Beeindruckend für uns war, dass sie auch während starken Geburtswehen sehr gefasst und in sich gekehrt bleiben. Für viele von ihnen ist die außerklinische Geburtshilfe etwas ganz normales. Die Ehemänner, Kinder oder Familienangehörigen sind häufig bei der Geburt anwesend und unterstützen, wo sie können. Nach der Geburt schenkt die Familie den Hebammen meistens eine Mahlzeit. Da dem Geburtshaus wenig Mittel zur Verfügung stehen, bringen die Paare Materialien für die Geburt, wie zum Beispiel Händedesinfektionsmittel, Unterlagen oder Babyluren, selber mit.

Die Hebammen betreuen die Frauen durchgängig meist erst ab aktivem Mitschieben; vorher werden die fetalen Herztöne stündlich kontrolliert und die Frauen können sich frei im Geburtshaus bewegen. In der aktiven Phase werden die Frauen dann dazu ermutigt, auf dem Geburtshocker zu entbinden. Das Geburtshaus bietet außerdem Wassergeburten an, für welche aber eine Spende erwartet wird. Nach der Geburt bleiben die Frauen mindesten 8h im Geburtshaus. Viele bleiben auch über Nacht.

Leider ist die Hygiene im Geburtshaus sehr schlecht, bzw. kaum vorhanden. Desinfektionsmittel gibt es fast nicht, wird selten benutzt und Eingriffe finden unter schlechten sterilen Bedingungen statt. Die Utensilien werden nur selten gereinigt und Einmalprodukte häufig wiederverwendet. Verunreinigte Textilien, wie zum Beispiel die Geburtswäsche, werden mit der Hand gewaschen.

Während unserer Zeit im Geburtshaus konnten wir relativ selbständig arbeiten. Auf Grund von Sprachbarrieren waren wir trotzdem häufig auf die Mithilfe der Hebammen angewiesen, vor allem was die Beratung der Frauen anging. Die ersten Geburten haben wir hospitiert und durften diese dann nach einer Woche aktiv leiten. Vor- und Nachsorgen haben wir von Anfang an eigenverantwortlich durchführen können. Uns wurde viel Vertrauen entgegengebracht und die Hebammen hatten immer ein offenes Ohr für unsere Fragen.